

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pfg.

Preis pro Nummer 6 Pfg. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Grotzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Heibitzsdorf, Herzogswalde mit Sauberg, Hähnndorf, Kaufbach, Keffelsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Lindbach, Losen, Rohorn, Rützig-Roitzsch, Ranzig, Reuthen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberermsdorf, Rehrsdorf, Rehrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sanddorf, Schanewalde, Sora, Steinbach bei Keffelsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligsahl, Spechtshausen, Tandenheim, Unterndorf, Weistropp, Wildberg.

Druck und Verlag von Arthur Schünke, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schünke, beide in Wilsdruff.

No. 33.

Dienstag, den 24 März 1908.

67. Jahrg.

Montag, den 30. dss. Mts., vormittags 1/2 12 Uhr

findet im Sitzungszimmer der amtshauptmannschaftlichen Kanzlei öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag im Hausflur des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen. Weissen, am 19. März 1908.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Freitag und Sonnabend den 27 und 28 dieses Monats, werden die Kanzleiräume der königlichen Amtshauptmannschaft wegen Reinigung derselben geschlossen. An beiden Tagen werden nur dringliche Geschäfte erledigt. Die Hauptkasseneinnahme fällt am 28 dss. Mts. aus. Weissen, am 19. März 1908.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

### Staats-Einkommen- und Ergänzungssteuer betreffend.

Nachdem das diesjährige Einkommen- und Ergänzungssteuer-Kataster für die Stadt Wilsdruff eingegangen ist, werden in Gemäßheit § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 des Ergänzungssteuergesetzes vom 2. Juli 1902 einem jeden Beitragspflichtigen dieser Stadt die Steuerklassen, in welche er eingeschätzt ist, sowie die Beträge der von ihm zu entrichtenden Steuern mittels verschlossener Zuschriften, in welchen zugleich eine kurze Belehrung über das Recht der Reklamation enthalten ist, bekannt gemacht werden.

Diejenigen Beitragspflichtigen, welche vorerwähnte Zuschriften nicht behändigt werden können, haben sich wegen Mitteilung des Einschätzungsergebnisses in der diesigen Stadtkasseneinnahme zu melden.

### Politische Handspan.

Deutsches Reich.

Wilsdruff, den 23. März.

#### Prinz Joachim Albrecht von Preußen

dessen bevorstehendes Ausscheiden aus dem aktiven Dienst verschiedentlich kommentiert worden sei, soll, wie die „M. pol. Korr.“ erfahren haben will, wegen Ankaufs einer großen Besitzung südlich der Mainlinie in Unterhändler gehen, wo er später dauernd zu leben gedenkt. Der Prinz beabsichtigt, den Namen eines Grafen von Kamenz anzunehmen und wolle nach seiner Verheiratung mit der Baronin Liebenberg, die im Auslande erfolgen soll, auch das aus der Mainzer Theaterzeit des früheren Fräulein Sulzer stammende Kind adoptieren. Diese Absichten des Prinzen würden früher oder später in irgend einer Form der Sanktion des kaiserlichen Familienrats bedürfen. Wie die „M. pol. Korr.“ weiter wissen will, dürfte der Prinz auf besonderes Entgegenkommen solchen Wünsche gegenüber kaum rechnen. Mehr noch als von der militärisch ausschlaggebenden Stelle werde von einer hochstehenden fürstlichen Frau die eigenartige Neigung des jungen Prinzen gemißbilligt und sein Tun, als der Würde des preussischen Hofes nicht entsprechend, verurteilt. Das Fehlen des Prinzen, das den äußeren Anlaß zum Aufgeben der militärischen Laufbahn geben soll, habe sich Prinz Joachim Albrecht nicht, wie anderweitig gemeldet wurde, in Südafrika zugezogen. Es stamme schon aus der Zeit, als der Prinz Kompagniechef im Augusta-Regiment war. Als Bataillonskommandeur im Alexander-Regiment sei dann der prinzipale Major verschiedentlich sogar kaum imstande gewesen, bei Vorbeimärschen von Ehrenkompagnien die Truppe zu Fuß zu begleiten, zu fotografieren, wie der militärische Fachausdruck lautet.

#### Zum Tode des Hauptmanns Glauning in Kamerun

liegt jetzt endlich — 36 Stunden nachdem der Berl. Lokal-Anz. den Tod mitteilen konnte — eine amtliche Meldung vor. Sie lautet: Um die bevorstehenden Arbeiten der Grenzkommission an der deutsch-englischen Westgrenze Kameruns zu ermöglichen, mußten die dort wohnenden kriegerischen Stämme zur Anerkennung der Oberhoheit des Deutschen Reiches gebracht werden. Infolgedessen war Major Bader, der Kommandeur der Schutztruppe von Kamerun, auf Befehl des Gouverneurs am 28. Oktober 1907 mit der 6. Kompagnie von der Küste aufgebracht, um im Verein mit der 2. und 4. Kompagnie die Gebiete längs der deutsch-englischen Grenze zu durchqueren und zu befrieden. Das Hauptlingsdorf von Alkafin wurde am 19. Dezember ohne Kampf besetzt. Dann er-

hielt die 4. Kompagnie, welche aus dem Bataillon des Expeditionskorps auswich, den Auftrag, das Alkafin-Gebiet und die nördlich und nordwestlich von dem Banjo-bekir liegenden Gebiete unter Verwaltung zu nehmen. Die 6. und 2. Kompagnie folgten der Expedition in das westliche Grenzgebiet am 10. März fort. Hierbei war in 5. März nach siegreichem Gefecht gegen die Hauptmann Glauning, der Führer der zweiten Kompagnie und Chef des Bezirks Kamerun, gefallen.

#### Unglaublich, aber wahr!

Erst vor kurzem ging die Mitlung durch die Presse, daß das Landgericht in Breslau Reproduktionen von anerkannten Kunstwerken für „unzüchtig“ erkannt hatte. Durch ein jetzt rechtskräftig gewordenes Urteil der 1. Strafkammer des Landgerichts in Breslau sind, wo sie betroffen werden, zu beschlagnahmen und zu „vernichten“: 1. die Reproduktionen von rund 30 Skulpturen bezw. Gemälden, deren Originale teils im Louvre, teils im Luxemburg-Palais in Paris ausgestellt sind, 2. von Professor Reinhold Begas, „Knabe mit Urne“, „Mädchen und Knabe“ und „Centaur und Nymphe“. In demselben Atemzuge führt das Urteil dann mehrere sogenannte „Exilarien“ auf, die dummgemeine Joten enthalten und deren Inhalt auch nicht andernfalls wiedergegeben ist. Alle diese Darstellungen, Louvre, Begas und zotige Karten bringen Breslauer Richter und Akteure unter einen Hut: „Sie verletzen das Scham- und Sittlichkeitsgefühl in geschlechtlicher Beziehung.“ So geschähen im Deutschen Reich im 20. Jahrhundert!

#### Eine Prügelzene

##### in der Kirche von Böllersbach (Baden)

schildert der „Mittelbadische Kurier“: Die Empore der rechten Seite der Kirche, wo nach einem zwischen dem Pfarramt und der Gemeinde abgeschlossenen Vertrag die über 19 Jahre alten Burschen ihren Platz haben, erhielt an jenem Sonntag ohne besondere Veranlassung den Besuch des Ortsgeistlichen. Dieser hohe Herr beorderte und schlug die Burschen, daß es eine Art hatte. Besonders einer bekam hageldichte Schläge der tausenden Hand. Zwei Tage war er bettlägerig und mußte dann den Arzt aufsuchen. Der Herr Pfarrer hatte vor dieser Prozedur — da er wohl gleiches für gleiches voraussetzte — seine Brille abgelegt, er hatte sich jedoch verrechnet. Die Burschen bekehrten sich gefast. Sie konnten daher die Dinge ruhig der Staatsanwaltschaft zur weiteren Verfolgung unterbreiten. — Ein Kommentar hierzu ist wohl überflüssig.

#### Aus dem „roten“ Großherzogtum.

Aus dem Großherzogtum Hessen ist schon manches unerfreuliche Stückchen von beherrenmäßigem Verhalten des Fürsten und seiner obersten Räte zur

Die erste Hälfte des Einkommens, sowie des Ergänzungssteuerbetrags ist am 30. April dieses Jahres zu entrichten.

Dabei machen wir noch darauf aufmerksam, daß der einzuschickende Reklamationen ungeachtet die Steuerbeträge vorbehaltlich späterer Nachschau abzurufen sind. Hilfstafeln zur Berechnung der Einkommen- und Ergänzungssteuerbeträge hängen in der Hausflur des Rathauses aus. Wilsdruff, am 21. März 1908.

Der Stadtrat. Kahlenderger.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Rittersgutsbesizers Wolf Caspar von Schönberg-Bötting auf Altanneberg wird, nachdem der in den Vergleichstermin vom 13. Januar 1908 angeordnete Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 15. Januar 1908 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben. Wilsdruff, den 14. März 1908.

Königliches Amtsgericht.

### Holzversteigerung, Naundorfer Revier.

Rothe's Gasthof zu Naundorf, Montag, den 30. März 1908, vorm. 10 Uhr: 126 h und 224 w Stämme, 268 h und 85 w Klöber, 955 w. Derb- und 1290 w. Reisstangen, 0,5 rm h. und 3 rm w. Rutzbeite, 21 rm w. Rutzbeite, 23,5 rm h. und 64 rm w. Brennweite, 11 rm h. und 47 rm w. Brennweite, 22,5 rm h. und 11 rm w. Zäken, 56 rm h. und 106 rm w. Kette, 181 rm w. Stöcke; Schlag. Durchforstungs- und Einzelbölder in Abt. 10, 11, 15, 18, 29, 36, 40, 41, 42, 45, 46, 48 bis 51.

Kgl. Forstrevierverwaltung Naundorf u. Kgl. Forstrentamt Charandt.

Sozialdemokratie mitgeteilt worden. Mit übertrieben werden aber jene Vorkommnisse durch einen neuen Vorfall, der jetzt von der liberalen „Offenbacher Zeitung“ unter der Spitzmarke „Im Namen des Großherzogs“ wie folgt mitgeteilt wird:

Das Großh. hessische Amtsgericht in Dieburg hat einen Nebenkläger der „Staatsbürger Provinzial-Zeitung“ (Zentrumblatt) in eine Geldstrafe von 20 Mark verurteilt, weil er in einer ihm zugegangenen kurzen Korrespondenz die Behauptung aufgestellt habe, der sozialdemokratische Männergesangsverein II im benachbarten Münster habe am Geburtstage des Großherzogs eine festliche Veranstaltung, bei welcher es sich um die Feier des landesherrlichen Geburtstages gehandelt haben soll!

Dieses „im Namen des Großherzogs“ gefälschte Urteil wird kurz folgendermaßen begründet: Es ist festgestellt, daß der Männergesangsverein sich zur sozialdemokratischen Partei bekannt und einen Familienabend mit Konzert veranstaltet hat. Durch die Behauptung des Nebenklägers, das Fest habe der Feier des landesherrlichen Geburtstages gegolten, ist tatsächlich eine gewollte beleidigende Wirkung erzielt worden:

„Denn es wird durch diese Behauptung den Mitgliedern, und insbesondere dem Vorstande dieses Vereins, den Privatkläger, welche diesen Abend veranstaltet haben, die Preisgabe und Vereinnahmung wesentlicher parteipolitischer Grundzüge nachgesagt, das ist aber als Beleidigung, als eine gegen die Ehre anderer gerichtete vorläufige Beleidigung, die im Bewußtsein des beleidigenden Charakters abgegeben worden ist, aufzufassen.“

Soweit ist es also im „roten“ Hessen bereits gekommen. „Im Namen des Großherzogs“ erklärt ein Gerichtsbescheid es für eine Beleidigung, wenn den Mitgliedern eines sozialdemokratischen Gesangsvereins nachgesagt wird, sie hätten den Geburtstag des Landesherren in festlicher Weise begangen. Anders ausgedrückt heißt dieses Urteil, wie die „Offenb. Ztg.“ sehr richtig bemerkt:

„Wir, Ernst Ludwig, von Gottes Gnaden Großherzog von Hessen und bei Rhein, erklären es für ein Vergehen gegen die §§ 185 und 186 des St.-G.-B., wenn man von einem Sozialdemokraten behauptet, er hätte unseren Geburtstag feierlich begangen.“

Das ist wohl das Aergste, was sich in Deutschland eine Behörde in Verkennung des Wesens der Sozialdemokratie bisher geleistet hat. Das Schöffengericht in Dieburg macht sich mit diesem Urteil geradezu zum Beschützer antidemokratischer und antimonarchischer Ideen und stellt sich in schärfster Gegensatz zu den staatsverhaltenden Kräften. Offenbar wird die Berufungsinstanz dem Schöffengericht die Augen über das Verfehlte seines Urteilspruches offen.

#### Ausland.

##### Ein interessanter Mann.

Der britische Schatzkanzler, Mr. Asquith, Campbell-Bannermans präsumptiver Erbe und schon heute der Vertreter des Premier, der künftige Leiter der britischen Politik, wird an dem Tage, da Campbell-Bannermans seinen bevorstehenden Rücktritt zur Tat macht, die höchsten Stellen einer Laufbahn erklimmen, die in England kaum



ihresgleichen hat. Er entstammt einer bescheidenen Familie in Yorkshire, seine einflussreichen Beziehungen ebneten ihm die Bahn; das man dem jungen Mann eine gute Erziehung angedeihen ließ, ihm unter großen Opfern das Studium in Oxford ermöglichte, das waren die einzigen Waffen, mit denen er den Kampf um den Erfolg begann. Mehrere Jahre lebte er in London als ein junger unbekannter Advokat, der rastlos kämpfte, um sich eine Stellung zu schaffen. Gladstone war es, der ihn für die Politik entdeckte und ihm riet, diese Laufbahn zu ergreifen. Das war in jenen erregten Zeiten des großen Timesprozesses, als der gefälschte Barmherzigkeitsbrief im Cityblatt erschien und eine maßlose Erregung hervorrief. Der Manager des Blattes geriet in dem folgenden Prozesse in die Hand des jungen Advokaten, der nicht halbe Arbeit machte: am Schlusse des Verfahrens war der Ruf der Times vernichtet, die Nachforschungen schonungslos entbündelt, und die Öffentlichkeit mußte erkennen, welche Summen von Kapital hier hinter einer jahrhundertalten ehrwürdigen Tradition eingenistet war. Von diesem Tage begann Asquiths Karriere. Als entschiedener Liberaler betrat er das Parlament und in kurzer Zeit hatte er sich zu einem der führenden Männer im House of Commons aufgeschwungen. Als im Jahre 1892 nach den Neuwahlen, das Ministerium Salisbury fiel, war es Asquith, der die Krone herbeiführte, und als Gladstone die Leitung des neuen Ministeriums übernahm, berief er Asquith zum Minister des Innern. Während der Zeit des späteren konservativen Kabinetts hielt sich Asquith im Parlament sehr zurück, und als während der Burenkriege eine Entfremdung zwischen ihm und Campbell-Bannerman Parteigängern eintrat, weil Asquith von der Notwendigkeit des Krieges überzeugt war, kam eine Zeit, da man Asquiths Karriere als abgeschlossen ansah. Erst Chamberlains energischer Forderung für den Schutzoll brachte die Wendung; dieser Gefahr gegenüber schlossen alle Liberalen sich zusammen, und in dem neuen Kampfe war Asquith, der Schüler Gladstones, der entschlossene Freiheitskämpfer, zum Führer wie geschaffen. Campbell-Bannerman berief ihn in sein Kabinett, und heute steht er unmittelbar davor, den greisen tränkenden Premier nicht nur in der Praxis, sondern auch formell zu ersetzen. Seitdem steht der kleine Mann mit dem welligen silbergrauen Haar, der lässig weiten Kleidung, dem bleichen alatraxierten Advokaten gesicht, dem schmalen energischen Mund und den hellen scharfblickenden Augen Tag für Tag vor dem Parlament, um die Sache der Regierung zu vertreten. Eine ungläubliche Arbeitslast ruht auf seinen Schultern, aber wenn er das Parlament in ruhiger Gelassenheit betritt, verrät nichts an ihm, daß eine gewaltige Tagesarbeit schon vollbracht hinter ihm liegt. Mit der Miene eines bequemen Müßiggängers, langsam und vorsichtig, sucht er sich seinen Weg über die ausgedehnten Beine seiner Ministerkollegen, um zu seinem Platz zu gelangen. Die Hände sind bequem in den Taschen seines weiten Beinkleides verborgen, sein Gesicht ist freundlich, fast ein wenig gelangweilt und sein ganzes Benehmen gemahnt an einen sorglosen Pfasterreiter, der sich nur wenig um das Bild interessiert, das ihn im Parlament erwartet. Mit gleichgültiger Miene nimmt er in der Mitte der Ministerbank Platz, und nachlässig wirft er einen Blick auf die Tagesordnung mit dem Gebahren eines Mannes, der beiläufig ja mal nachsehen kann, was vor sich gehen soll, der sich aber im Grunde nicht viel dafür interessiert. Aber jedermann im Hause weiß, daß hinter dieser gelassenen Gleichgültigkeit eine verbaltene Kampfbereitschaft schlummert, die im geeigneten Augenblick hart und entschlossen zur Tat sich wandelt. Diese verhaltene Spannkraft wohnt nicht in einer bescheidenen oder impotanten Außerlichkeit. Auf seine Kleidung legt Asquith offenbar keinen übertriebenen Wert, seine Beinkleider gleichen Säden, sein kurzer Rock scheint zu klein zu sein und seine Weste macht den Eindruck, als trug er sie, weil sie ihm bequem sitzt. Wenn der Umeingeweihte ihn so bequem zurückbeugt, immer die Hände in den Taschen, dasitzen sieht, so mag er wohl an einen Menschen denken, der nicht den Ehrgeiz hat, eine hervorragende Rolle zu spielen und vollumfänglich zufrieden wäre, zwischen den Mitgliedern irgend einer Partei als Abgeordneter zu sitzen. Aber dieser Eindruck schwindet sofort, wenn Asquith sich erhebt, dann spürt man durch sein Außeres hindurch die Persönlichkeit, und ein scharfer Blick begriff es, was diesem Mann im Unterhaus zu einer Macht erhebt. Seine ersten Worte schon lehren es: dieser Mann mag einem nicht gefallen, ihn zu ignorieren ist unzulässig. Seine Art zu sprechen richtet sich nach der Gelegenheit, oder gewöhnlich ist sie kalt und unbarmherzig. Es kann vorkommen, daß er politische Freunde mit der gleichen sachlichen Grausamkeit behandelt, wie seine Gegner und niemals opfert er sein Ziel der Versöhnlichkeit. Er hat nicht die geniale Weisheit und verfügt nicht über die rohenen schottischen Särze, mit denen Campbell-Bannerman so oft die Bitternisse des parlamentarischen Kampfes zu dämpfen weiß. Asquith hat weder Zeit noch Geduld dazu. Erst kürzlich, als der junge Lord Brinterton ihn appellierte über den Stand des Kampfes gegen das Oberhaus, erhob sich Asquith: „Ich habe keine Mittelung zu machen.“ Der Abgeordnete Stanley Wilson springt auf: „Sollen wir das so verstehen, als ob diese Sache nicht mehr jene Dringlichkeit hat, wie man uns in der letzten Session sagte?“ Dämonischer Beifall auf Selten der Unionisten folgt dem Zwischenruf. Asquith erhebt sich, langsam, bedächtig, als wäre er im Verstecke mit einer ausdauerlich begründeten Erklärung zu antworten. Im Hause herrscht sofort Totenstille: Keiner will ein Wort verlieren. Und ruhig beginnt der Schanzler: „Das ehrenwerte Mitglied mag die Schlüsse ziehen, die ihm gut dünken“, sprach und setzte sich, schob die Hände wieder in die Taschen und blinzelte nachdenklich zur Opposition hinüber. Aber wenn er eine einer größeren Reden hält, dann vollzieht sich an ihm eine völlige Umwandlung. Wie ein Mantel fällt die Hochgültigkeit von ihm ab, das bleiche Gesicht rötet sich leicht, unwillkürlich nimmt er die Schultern zurück und

der Kopf streckt sich vor, als ob es zum Angriff ginge. Dann wird er zum Bilde kalter Leidenschaft, mit tiefer sonorer Stimme beginnt er, in drei Minuten hat er den Kern des Gegenstandes erreicht und hier zeigen sich seine glänzenden Gaben. Die Klarheit, die Schärfe und die Einfachheit seiner Sprechweise vereinen sich zu einem Kunstwerk der Rede. Er erläutert das Budget mit einer Klarheit, die verblüfft, und für alle Probleme gewinnt er den kürzesten, vereinfachenden Ausdruck. Wenige markante Striche und ein Bild entsteht, das jedes Kind sofort begreift. Selten ist es, daß die innere Erregung heranschlägt, selten donnert die Faust im Eifer der Rede auf den Rednerisch nieder. Hat er geendet, dann sinkt er lässig wieder auf seinen Sitz zurück, und der Mann, dessen wichtige Argumentation soeben einen kunstvollen Bau unüberwindlicher Logik hervorgezaubert hat, wird wieder zu dem uninteressierten Zuschauer, der gelassen das Treiben um ihn her mustert.

### Europas jüngster König auf Freiersfüßen.

Noch vor wenigen Wochen war Dom Manuel II. von Portugal ein sorglos und frühlich dahinlebender Jüngling, fast noch ein Kind; den harmlosen Beschäftigungen seines Alters und dem diesem entsprechenden Schulunterrichte gebieten die Stunden seines Tageswerkes. Und jetzt ruht auf einmal auf seinen jugendlichen Schultern die Last der Regierung eines Königreiches, in dem die Parteien einander in scharfer Feindschaft gegenüberstehen. Dieser jähe Wechsel zieht für den kaum achtzehnjährigen Fürsten nun noch eine andere, besondere Verpflichtung nach sich: er muß heiraten. Da sein Onkel, der Herzog von Oporto, zwar durchaus kein Verächter des schönen Geschlechts ist, aber einer Eheschließung energisch widersteht, so beruht die Möglichkeit der Fortsetzung der Dynastie allein darauf, daß Dom Manuel selbst schnelligher heiratet und seinen Stamm fortsetzt. Schon hat denn auch die höchsten und politischen Berater des Königs und seiner Mutter, der Königin-Witwe Amalie, Nachrichten aus Lissabon zufolge, eifrig auf der Suche nach einer passenden Gattin für ihn. Die Meldung eines portugiesischen Blattes, daß ihre Wahl auf die deutsche Kaiserin Viktoria Luise gefallen sei, erwies sich als Ente. Man hört nunmehr von einer anderen Kombination, die sehr viel wahrscheinlicher klingt. Es heißt, Königin von Portugal solle die englische Prinzessin Alexandra, die älteste Tochter des Herzogs von Fife und der Herzogin Luise von Fife, geborenen Prinzessin von Großbritannien und Irland, werden. Die Herzogin von Fife ist bekanntlich die älteste von den drei Töchtern des Königs Eduard und hat als solche von ihrem Vater den Titel „Prinzessin Royal“ erhalten, der ihr, nach dem Prinzen und der Prinzessin von Wales, den Vorrang vor allen übrigen Mitgliedern der britischen Königsfamilie sichert. Zugleich erbieten, im Jahre 1906, ihre beiden Töchter Alexandra und Maud, die bis dahin nach dem schottischen Familiennamen „Duff“ des Herzogs von Fife nur „Lady Alexandra“ und „Lady Maud Duff“ geheißen hatten, den Titel als „Prinzessinnen“ und das Prädikat „Hoheiten“. Prinzessin Alexandra wird am 17. Mai d. J. nebjehn Jahre alt. Sie würde also nach ihrem Lebensalter gut zu Dom Manuel II. passen. Und unzweifelhaft wäre diese Verbindung für Portugal unter den gegenwärtigen Verhältnissen besonders wertvoll. Bestände sich Portugal schon jetzt vorwiegend unter englischem Einflusse, so würde die Verheiratung des Königs mit einer Enkelin Eduards VII. sicherlich eine sehr wirksame Festigung und Unterstüzung der Dynastie bedeuten. Andererseits liegt auch der englische Vorteil dieses Heiratsprojektes klar auf der Hand, da durch dessen Verwirklichung dann beide Throne der iberischen Halbinsel, nach dem spanischen nun auch der portugiesische, mit britischen Prinzessinnen besetzt wären, jener mit einer Nichte, dieser mit einer Enkelin des geschäftigen Königs Eduard.

### Aus Stadt und Land.

Veranstaltungen aus dem Reicherte für diese Stadt nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 23. März.

Die frühere Gräfin Montignoso telegraphierte nach Dresden ihren Freunden, daß die Nachrichten über ihren Ehezwist unzutreffend seien.

Die Wahlrechtsdeputation wird in den nächsten Wochen keine Sitzungen abhalten. Infolge des Erholungsurlaubes des Herrn Ministers Dr. Grafen v. Hohenthal sieht sich die außerordentliche Deputation veranlaßt, in ihren Arbeiten vorläufig eine Pause einzutreten zu lassen. Da der Urlaub des Herrn Ministers wahrscheinlich etwas länger als vierzehn Tage währen dürfte, könnte Graf Hohenthal im günstigsten Falle etwa am 10. April wieder an den Verhandlungen teilnehmen. Nun geht aber der Landtag entweder in diesem Tage oder doch sicher in der ersten Hälfte der Karwoche in die Osterferien, so daß die Wahlrechtsdeputation in diesen wenigen Tagen der Wiederanwesenheit des Ministers auch keine Sitzung mehr abhalten wird. Die Wiederanahme der Sitzungen dürfte nach alledem erst nach den Osterferien erfolgen. Nichtsdestoweniger ruht während dieser Zeit die Arbeit in der Wahlrechtsangelegenheit nicht. Es wird im Gegenteil sehr eifrig innerhalb der Fraktionen der beiden großen Parteien des Hauses der neue Regierungsvorschlag erörtert und zunächst der Versuch gemacht werden, auf Grund des neuen Regierungsvorschlages zu einer Verständigung über das Prinzip der Körperverhältnisse zu gelangen.

Vom Bezirkssauschuß der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Aktadt wurde genehmigt die von der Gemeinde Oberwartha eingereichten und dem Ministerentwurf der Amtshauptmannschaft entsprechenden Drisgehalte über die Gewährung von Vergütungen für auswärtige Dienstleistungen des Gemeindevorstandes, der Gemeinderats- und Schulvorstands-Mitglieder, sowie der Beamten, Lehrer und sonstigen Angestellten der Gemeinde, bezw. Schulgemeinde; der ordnungsgemäße Beschluß des Gemeinderats zu Niederhermsdorf, seine

Gesamtsitzungen in der Regel (und mit Beschränkungen) öffentlich abzuhalten, sowie die Geschäftsabwicklung zu diesen Sitzungen (bezügungsweise); weiter noch die Anerkennung des Herrn Gemeindevorstandes Schürmer in Ober-Oesterwitz als einen berufsamtlichen Beamten dieser Gemeinde; sowie den durch ordnungsgemäßen Beschluß vollzogenen Anschlußvertrag der Gemeinde Hartza mit Spechtshausen mit den für das Elektrizitätswert im Plauenischen Grunde bestehenden Gemeindeverbände.

**Gebührenschränkung bei kirchlichen Amtshandlungen.** Das kgl. sächsische Landeskonfistorium geht mit dem Gedanken um, eine wesentliche Einschränkung der Gebühren für kirchliche Amtshandlungen einzutreten zu lassen. Eine diesbezügliche Anregung ist von Seiten des Konfistoriums an die Kirchenvorstände ergangen, die sich dabei von folgenden Grundsätzen leiten lassen sollen: 1. Inwieweit bei kirchlichen Amtshandlungen das göttliche Wort etwa mehr noch als bisher unentgeltlich dargeboten werden soll. 2. Ob in den Regulativen, soweit darin auch künftig noch Gebühren für die Darbietung des göttlichen Wortes vorkommen werden, deren völlige Sonderung von den Gebühren für äußeren Aufwand und besondere Ansprüche durchzuführen werden soll. 3. Ob nicht die verschiedenen Gebührentarifen, besonders bei Begräbnissen, mehr als bisher einzuschränken sind. 4. Ob nicht, ebenso wie bei Taufen und Trauungen in einfachster Form, so auch bei Begräbnissen in einfacher Form von der Erhebung von Gebühren, außer dem Erbgebeld, abgesehen werden könnte. 5. Ob nicht bei Taufen, Trauungen und Begräbnissen dem Geistlichen stets gestattet sein soll, aus seelsorgerlichen Gründen eine freie Anrede und ein freies Gebet zu halten, auch wenn die Beteiligten die dafür geordneten Gebühren nicht bezahlen wollen. 6. Ob nicht von der gleichzeitigen Trauung mehrerer nicht zusammengehöriger Paare künftig abgesehen werden soll.

Als **Gefährdener** für die demnächst beginnende Sitzungsperiode des königlichen Schwurgerichts Dresden wurde u. a. ausgemittelt: Herr Privatassessor Oswald Gerlach in Niederwartha.

„Das Vaterland“, das Organ des konservativen Landesvereins für das Königreich Sachsen, wird vom 1. April ab nur noch als Halbmonatsschrift erscheinen. Die Leser werden die Neuierung nicht sonderlich beklagen, denn das „Vaterland“ ist in der letzten Zeit als politisches Organ zu völliger Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Das konservative Parteiorgan zeichnete sich zuletzt durch einen solchen Mangel an Aktualität aus, daß es getrost auch als Halbjahres- oder Jahreschrift erscheinen könnte, ohne daß es die Leser sonderlich merken würden. Was hätte beispielsweise an aktuellem Stoff geboten werden können an Stelle des nunmehr wohl über 50 Seiten sich hinziehenden Bandwurmartikels über den niedrigen Kursstand unserer Staatsanleihen!

Der Bau der Schmalpurbahn Wilsdruff-Saxitz — so schreibt das „Meißner Tageblatt“ — hat auf der bisher in Angriff genommenen Strecke Taubenheim-Löbthain den ganzen Winter hindurch nicht geruht und in den letzten Wochen einen energischen Antriebs erfahren. Auf der Strecke Meißner-Triebischthal-Garschbach war bis zum Einbruch des Winters die Verbreiterung der Pfeiler der Triebischbrücken beendet worden. Mit Eintritt der milderen Witterung im Frühjahr schritt man auch zur Verbreiterung der zwei Strassenbrücken am Buschbade, die jetzt ihrer Vollendung entgegengeht. Neuerdings sind auch zur Führung des Bahnhofsperks Abgrabungen und Felsporenungen beim Jakobswerke und gegenüber der Staumühle vorgenommen worden. Die Unterführung hinter der Staumühle ist ebenfalls verbreitert worden. Die Arbeiten zwischen Triebischthal und Garschbach führt, wie schon verschiedentlich erwähnt, die Firma Robert Berndt und Söhne (Dresden) aus. Die Herstellung des Abschnitts Garschbach-Löbthain ist der Dresdner Firma Johann Odorico übertragen. Den großen Viadukt zwischen den Robschäger Papierfabriken hat sie bereits im vorigen Jahre erbaut. Er besteht aus 10 Betonpfeilern, die in ihrer Höhe von der Semmelberger Höhe aus bis zu 13 Metern anwachsen. In der Höhe von etwa sechs Metern wird die normalpurburige Linie Borsdorf-Coswig gekreuzt. Dann schmiegt sich die Bahn an den Neuroschäger Felsenvorsprung an, benützt drei kleinere Betonpfeiler zur Ueberschreitung des Robschäger-Neuroschäger Kommunikationsweges und steigt dann im Seitental nach Löbthain aufwärts. An der letztgenannten Ueberschreitung ist man jetzt mit der Anbringung von Eisenkonstruktion beschäftigt. Im Tale aufwärts ebnet man die Sohle des Bahnhofsperks. Vor Löbthain muß die Meißner-Rosener Staatsstraße unterminiert werden. Zu diesem Zwecke wird eine große Wölfböschung hergestellt. Die Staatsstraße hat man inzwischen auf eine Länge von etwa 40 Metern seitlich verlegt. Unterhalb des Robschäger Viaduktes sind besonders schwierige Arbeiten erforderlich. Der Bahnhofsperk kommt dort an den steilen Abhang des rechten Triebischlaufes zu liegen. Es müssen große Auffüllungen und Befestigungen vorgenommen werden. Um diese von einem Hochwasser der Triebisch nicht gefährden zu lassen, hat man ihr Bett mehrere Meter vom Felsfuß weggelegt und reguliert. An der Einmündung des Polenzers Tales ist man gegenwärtig mit der Einhebung des Plages für den Bahnhof Garschbach beschäftigt. Gegenüber hat die Firma Odorico das Gerüst zur Verbindungsbrücke über die Triebisch zwischen dem Bahnhof und der Staatsstraße bereits errichtet. Es ist also alles schon im stillen Gange, um die in Angriff genommene Strecke für den Herbst dieses Jahres ihrer Vollendung entgegenzuführen. Auch die Bahnstrecke entlang dem Polenzertale wird schon seit mehreren Wochen vom Spaten des Bauarbeiters gekehrt. Auf der linken Seite des Baches wendet sie sich in kleinen Bogen aufwärts. Bis über die Preisermühle hinaus sind die Schachtarbeiten schon vor, esritten, und oben in Taubenheim hat man auch begonnen. Diese Strecke baut die Firma Müller und Soubitz (Chemnitz), die augenblicklich etwa 130 Arbeiter hier beschäftigt. Die beiden vorgenannten Firmen haben annähernd die gleiche



Arbeiterzahl nach hier gezogen. Ihre Gesamtzahl wird sich natürlich mit der intensiveren Aufnahme der Arbeiten in nächster Zeit noch steigern. Bis jetzt haben alle Arbeiter ein Unterkommen gefunden. Ob es bei weiterer Zunahme noch der Fall sein wird, ist fraglich. Die Ortsämter in der Nähe des Wohnortes dürften wohl an der Grenze ihrer Aufnahmefähigkeit angekommen sein. Es ist verwunderlich, daß sie überhaupt so vielen Untertanen bieten konnten. Bei gutem Willen geht eben schließlich alles.

**Das Schicksal der Petitionen wegen der elektrischen Straßenbahn Meissen-Röhschenbroda.** Zu den Petitionen der Vögnitzgemeinden, des Stadtrats zu Meissen, der Gemeinderäte zu Röhschenbroda, Weinböhlen, Niederbau, Broditz, Erdnewitz, Oberpaar, Jöschendorf, Wohlitzsch und Jöschitz, die Fortführung der elektrischen Straßenbahn von Röhschenbroda bis Meissen betreffend, beantragt die Finanzdeputation der Zweiten Kammer: die Petitionen, soweit sie sich auf die Strecke Röhschenbroda-Jöschewitz beziehen, der Staatsregierung zur Erörterung, soweit sie die Strecke Jöschewitz-Goswig betreffen, zur Kenntnisnahme zu überweisen, die weiteren Wünsche betreffs Fortführung der Bahn bis Meissen aber anzuhängen zu lassen.

**Als ständiger Lehrer** wurde Herr Ollrich, Lehrer Lehmann in Wilsdruff nach Mägeln bei Dresden berufen, nachdem eine Deputation des dortigen Schulvorstandes hier dem Schulunterricht des Gewählten beigegeben hatte.

Die Erben des kürzlich verstorbenen Herrn Bräutigam Köhler haben dem **Evangelischen Arbeiter-Verein zu Wilsdruff** im Sinne des Verstorbenen den Betrag von 30 Mk. überwiesen. In der gestrigen Abend im Restaurant „Stadt Dresden“ stattgefundenen, sehr zahlreich besetzten Versammlung des Vereins wurde man noch einmal das Gedächtnis des dahingegangenen Mitgliedes und Freundes durch Erheben von den Plätzen. Für die hochwillkommene Spende dankte man dem dahingegangenen hochberzogenen Stifter und seinen Willensvollziehern aufrichtigen Herzens. In der Versammlung erbat Herr Stadtermeister Kunze den Vorsitz über den in Kesselsdorf stattgefundenen Kreisstag des Kreisvereins Plauenischer Grund. Die Anträge zur Landesversammlung gaben wiederholt Anregung zur lebhaften Debatte. Als Delegierter für die am nächsten Sonntag in Dresden stattfindende Landesversammlung wurde einstimmig Herr Stadtermeister Kunze gewählt. Es ist erwünscht, daß auch sonst recht viele Mitglieder des hiesigen Vereins an den Verhandlungen teilnehmen. Die Mitgliederzahl des Vereins wächst andauernd. Der Vorstand des Vereins, Herr Weber Wehner, nimmt weitere Anmeldungen jederzeit gern entgegen.

Die Verlegung des **Wilsdruffer Jahrmartens** auf Sonntag und Montag scheint in der Tat auf den Besuch des Marktes von ganz erheblichem Einfluß zu sein. Und wird berichtet, daß gestern ein außerordentlich lebhafter Jahrmarktverkehr geherrscht habe. Daß es dabei mehr Käufer als Käufer gegeben haben mag, ist selbstverständlich. Schließlich ist auch das günstige Wetter, daß prompt mit dem Frühling einsetzte, nicht ohne belebenden Einfluß auf den Besuch aus der Umgebung geblieben.

Eine **Maulwurfsplage** haben die Landwirte des hiesigen Bezirkes in diesem Jahre zu erwarten. Die Tiere treten so woffenhart auf, daß auf vielen Weiden Gehäusen an Erdbauten zu erblicken ist. Die Finstler in Wilsdruff haben in einer in Lieblingsrestaurant stattgefundenen Versammlung die gemeinsame Aufstellung

eines Maulwurfsfängers beschlossen, um der Plage Herr zu werden. Die Maßnahmen können aber nur dann von vollem Erfolg gekrönt sein, wenn auch die Finstler der benachbarten Orte den Maulwürfen energisch zu Leibe rücken. Vielleicht beschäftigt sich die Bezirksverwaltung einmal mit der Frage, um sein durchgreifendes Vorgehen gegen die Plage herbeizuführen.

**Die Gewinnliste der Lotterie zum Besten des Knabenortes in Deuben** liegt in den nächsten Tagen in der hiesigen Apotheke zur Einsicht aus.

Die bei der Postfiliale in **Röhsdorf** bei Wilsdruff unter der Bezeichnung Röhsdorf 24, Dresden bestehende Telegraphen-Bezirks- und öffentliche Fernsprechanstalt führt vom 1. April ab die Bezeichnung „Röhsdorf bei Wilsdruff“. Es ist, wie man uns von zuständiger Seite mitteilt, im Interesse der Petitionanten überaus wünschenswert, daß man von dieser Anordnung allgemein genau Kenntnis nimmt und regelmäßig entsprechend adressiert. Orte mit dem Namen Röhsdorf gibt es bekanntlich in großer Zahl. Fehlt die Bezeichnung „bei Wilsdruff“, dann wird die Sendung im günstigsten Falle nach langer Irrfahrt in die richtigen Hände kommen. Da in Röhsdorf bei Wilsdruff einzelne Familiennamen mehrfach vertreten sind, so empfiehlt es sich übrigens, der Adresse auch die Zunamen regelmäßig anzufügen.

Als der 32 Jahre alte Schornsteinfeger und Arbeiter Alfred Paul Böhm aus Wilsdruff bei dem Gutbesitzer Härtner in **Blankenstein** bei Wilsdruff Dienste hielt er daselbst am 14. Oktober vorigen Jahres aus der Stadestube eine Anzahl Kleidungsstücke, eine Uhrkette und noch verschiedene andere Sachen im Wert von 8 Mk. 70 Pf. Das Landgericht Dresden verurteilte Böhm unter Annahme mildernder Umstände wegen Diebstahls im Nachsicht zu 4 Monaten Gefängnis und zweijährigen Ehrenrechtsverlust.

**Kirchennachrichten f. Kesselsdorf.**

(Januar und Februar.)

Getauft: ein Sohn: dem Bergarbeiter E. A. Reichardt in Oberhermsdorf; — Glasfabrikant A. A. Vogt in Niederhermsdorf; — Bergarb. D. M. Ernst in Braunsdorf; — Gießfabrikant F. P. Breitschneider in Oberhermsdorf; — Fabrikant G. A. Reiche in Burgwitz; — Fabrikant F. B. Wiegand in Kleinopitz; — Stellmacher und Hausbesitzer E. A. Beck in Oberhermsdorf; — Maurer und Hausbes. B. D. Piezich in Böllmen; — Bergarb. E. F. Wagner in Kleinopitz; — Gasthofbes. A. H. Jahnsmüller in Böllmen; — Gießfabrikant A. H. Heise in Burgwitz; — Metallschleifer B. A. Weiße in Burgwitz; — eine Tochter: dem Viehhändler B. A. Nebel in Braunsdorf; — Bergarb. F. L. Fleischer in Niederhermsdorf; — Bergarb. und Hausbes. G. B. Freudenmann in Braunsdorf; — Butterhändler R. A. Schäfer in Kesselsdorf; — Bergarb. H. H. Gähler in Böllmen; — Bergarb. G. H. Richter in Oberhermsdorf; — Gutbes. H. D. Kühnert in Niederhermsdorf; — Bergarbeiter A. D. Christmann in Oberhermsdorf; — Joiner A. E. Schicht in Burgwitz; — Bergarb. E. B. Gerhart in Braunsdorf; — Bergarb. M. G. Däbrig in Niederhermsdorf; — Bergarb. P. R. Galle ebenda.

Getraut: A. J. Meier Bergarb. in Kleinopitz mit H. M. geb. Fischer das.; — E. A. Müller, Gutbes. in Zanderode mit M. A. geb. Hepprich in Kesselsdorf; — E. K. Köbler, Brothändler in Gochsitz mit E. M. F. geb. Wahl in Kesselsdorf.

Bestattet: H. M. Meyer, Knoppschaffsältester vor.

dem in Kesselsdorf, zuletzt in Dresden (65 J. 4 M. 15 T.); — A. v. dem. Brendel, geb. Wustlich, Rittergutsbes. Witwe in Burgwitz (86 J. 3 M. 12 T.); — G. F. Beutel geb. Friedrich, Gießfabrikant, Ehefrau in Niederhermsdorf (23 J. 11 M.); — H. D. Heber, Bergarbeiter in Niederhermsdorf (74 J. 11 M. 4 T.); — Jungfr. J. D. Schilde, Bergarbeiterin in Kleinopitz (26 J. 6 M. 10 T.); — H. B. Rannegleber, Köchlin in Braunsdorf (47 J. 6 M. 20 T.); — B. W. Meyer, Bergarbeiter, 3 J. in Dresden (7 J. 4 M. 2 T.); — R. M. Gruner, Schweißereif. in Braunsdorf (4 M. 11 T.); — totgeb. Tochter des H. D. Walther, Buchhalter in Burgwitz; — M. A. Gottmann geb. Körner, Fabrikarbeiterin in Kleinopitz (31 J. 7 M. 27 T.).

**Kirchen nachrichten für Wilsdruff.**

Vorm. 9 Uhr Psalme und Ps. Psalms. Anmerkung: tags vorher abeten.

**Grumbach.**

Vorm. 10 Uhr Kommunion.

**Limbach.**

Abends 7 Uhr Abendkommunion.

**Sora.**

Vorm. 9 Uhr Psalmenkommunion. Anmerkungen: tags vorher in der Kirche abeten.

**Blankenstein.**

Vorm. 9 Uhr Psalmenkommunion für Blankenstein. Donnerstag den 26. März.

**Blankenstein.**

Vorm. 9 Uhr Psalmenkommunion für Kesselsdorf. Freitag den 27. März.

**Tanneberg.**

Abends 7 Uhr Psalmenkommunion.

**Hessener Produktenbörse**

am 20. März 1908.

1000 kg M. Pf. M. Pf. kg M. Pf. bis M. Pf.	
Weizen neu trock.	200 — 204 — 85 17 — 17 25
Roggen hief. neu	192 — 196 — 15 — 15 60
Gerste Brau.	175 — 180 — 70 12 — 12 50
Futter.	— — — — — — — —
Oafer alt	— — — — — 50 — — —
neu	140 — 150 — 50 7 — 7 50
Futtermehl I 100	18 50 — — 50 9 50 — —
II	16 50 — — 50 8 50 — —
Roggenkleie	13 40 — — 50 6 80 — —
Weizenkleie grob	12 75 — — 50 6 50 — —
Maiskörner grob	— — — — — 50 — — 8 50
Maischrot	— — — — — 50 — — 9 30
Heu neu	per 50 Kilo von M. 2.75 bis M. 3.00
Schuttstroh	50 — — — — 1 90 — — 2 20
Gebundstroh	50 — — — — 1 60 — — 1 90
Kartoffeln	50 — — — — 2 50 — — 3 25

**Marktbericht.**

Meissen, am 21. März. Butter, 1 Kilo 2,50 bis 2,60 Mk.; Gänse, Pfund — Pf.; Hahn, Stück — Mk.; Eier, Stück 7 — Pf.; Ferkel (42 Stück) Stück 8—17 Mk.

Getreidepreise:

geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität
niedrigst. höchst. niedrigst. höchst. niedrigst. höchst.	20 20	26 50
Weizen	19 40	20 60
Roggen	17 50	19 80
Gerste	14 80	15 40
Futter	15 50	16 00

**Kostüm röcke**

empfehle dieselben in verschiedenen Farben und Preislagen.

**Wilsdruff. Emil Glathe.**

**Dunkleider und Hosen**

empfehle 2508

**G. Wehner, am Markt.**

Die Anfertigung wird auch nach Maß besorgt.

**Hochfeines Rindfleisch**

und

**frisches Schöpfensfleisch**

empfehle

**Martin Neubert.**

Nur eigene Fabrikate. Feinst. Material. Exakte Arbeit. Bill. Preise. Alle Fahr-Zubehör- u. Einzelteile. Katalog freil. Wiederwerk. gest.

**Urania-Fahrrad-Fabrik, Kottbus.**

Von Mittwoch, d. 25. d. M. ab, stelle ich wieder eine große Auswahl vorräthiger

**Milchkühe,**

beste Qualität, hochtragende, frischmelkend sowie sprunghafte

**Bullen,** zu bekannt soliden Preisen bei mir zum Verkauf.

**Gainsberg. G. Kästner.**

Telephon 96.

**Speise-Kartoffeln,**

(Magnum bonum, Ustodote)

**Zentner 3 Mk.**

Lieferung frei Haus.

Bestellungen nimmt entgegen

**Harz, Blankenstein.**

**50 Ztr. Speisekartoffeln**

**50 Ztr. Samenkartoffeln**

(magnum bonum)

sowie ein

**Läuserschwein**

(unter dreien die Wahl)

zu verkaufen.

**Grumbach No. 78.**

Viele junge Johannisbeerstöcke, vorzüglichste Sorten, billig zu verkaufen.

**Hermann Archschar, Grumbach.**

Eine hochtragende

**Kuh**

ist zu verkaufen.

**Reutkirchen Nr. 67.**

Eine fast neue

**Flügelpumpe Nr. 4**

und ein geb. ovaler Tisch sind billig zu verkaufen bei

**Landbrieffräger Miller,**

am Bahnhof Wilsdruff.

**Knaben-Fahrrad,**

fast neu, zu verkaufen.

**Freiberger-Str. 3, II. Stg.**

Stube,

Rüch und Kammer bis 1. April zu mieten gesucht. Offert. erbitte unter M. 60 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wegen Erkrankung meines Mädchens suche sofort oder später ein anderes zuverlässiges

**Hausmädchen.**

Frau Amtsgerichtsrat Schubert.

**Zahn-Praxis Wilsdruff.**

Meiner werthen Kundschaft zur gefälligen Kenntnissnahme, dass ich auf alle von mir gelegte Plomben (ausschliesslich Zement) sowie auf die von mir angefertigten Gebisse eine mehrjährige Garantie leiste, aber nur dann, wenn der Patient sich mindestens halb- oder dreivierteljährlich einer Untersuchung der Zähne unterzieht. Letzteres geschieht kostenlos.

**Inh.: Friedrich Kletzsch,**

Ein zuverlässiger, lediger, nicht zu junger Mann wird, möglichst sofort, auf ein Gut, 55 Hektar, bei Wittweida als

**Wirtschafter**

gesucht. Freie Station und Familienanschluss wird gewährt. Anerkannt mit Gehaltsanspruch nach

**Kirchensmühle Selbigsdorf, Braunsdorf, erb. 2426**

Einem zuverlässigen, nächsteren, älteren

**Mann**

oder einen Burden zum Mitfahren sucht sofort

**Mittergut Braunsdorf**

bei Tharandt.

**Kräft. Oftermädchen**

sucht Stellung. Offerten erb. an

**H. Hörig.**

**Incasso!**

Gesucht für Incasso und Verkauf ein

**reeller fleißiger Mann**

mit kleiner Barkausion in dauernde lohnende Stellung gegen festes Wochenlohn und Verkaufsprovision, derselbe muß in Wilsdruff und näherer Umgebung gut bekannt sein. Ausführl. schriftliche Offerten mit Angabe bisheriger Tätigkeiten sind zu richten an

**Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges., Freiberg.**

Erststr. 3. 2514

**Kräftiger Knabe,**

welcher Lust hat, Bäder zu werden, findet unter günstigen Bedingungen gutes Unterkommen in Bäckerei und Konditorei B. Rossberg, Dresden-A., Polbeinstr. 15.



# Hotel Löwe.

Heute Dienstag, den 24. März 1908

## III. Abonnement-Konzert

der Stadtkapelle.  
Anfang 1/8 Uhr. Fein gewähltes Programm! Entré 50 Pfg.  
Nach dem Konzert: Ball für die Konzertbesucher.  
2587 Abonnement-Karten sind noch an der Kasse zu haben.



**Josef Hampel,**  
Schneidermeister,  
Wilsdruff, am Markt 100  
empfiehlt

### Stoffe der Saison

in nur durablen und preiswerten Qualitäten, die jedem Geschmack gewiss entsprechend sind.  
Für neue und praktische Formen kann ich durch Vorlage neuester Modebilder eine sehr reichhaltige Auswahl bieten.  
Da ich ganz besonders auf einen eleganten Sitz und eine solide Bearbeitung der von mir gefertigten Stücke Wert lege und dabei zu mässigen Preisen arbeite, darf ich der Zuversicht sein, alle mich beehrenden Kunden bestens zufrieden zu stellen.  
Hochachtungsvoll  
2530

der Obige.

## Kapitalanlage.

Ich empfehle mich zur spezialisierten Vermittlung beim  
**Ankauf von gesetzlich als mündelsicher anerkannten  
Landwirtschaftlichen Pfand- u. Kreditbriefen,**  
sowie zur Einlösung der am 1. April fälligen Zinscheine.  
2509 **Theodor Goerne, vorm. Th. Ritthausen.**

## Nächste Gewinnziehung bereits am 1. April er.

der im ganzen Deutschen Reiche überall gesetzlich erlaubten  
Kaiserlich Ottoman. 400 Frs.-Lose.  
Bargewinne fast 4 Millionen Mark  
darunter  
3 Haupttreffer à Mk. 480 000,  
3 Haupttreffer à Mk. 240 000, 48 000, 20 000 usw.  
Da die Ziehung bereits kurz bevorsteht, erbitte Beteiligung sofort.  
1/2 Beteiligung 3 Mark, 1/4 Beteiligung 6 Mark gegen Voreinsendung oder  
Nachnahme.  
2415 **Aug. Rettig, Braunschweig.**  
Prospekt gratis.

**Restaurant Tonhalle.**  
Heute Dienstag, den 24. März  
**Schlachtfest.**  
Halb 10 Uhr **Wellfleisch**, später frische  
**Wurst und Gallettschüssel.**  
Dazu ladet freundlichst ein  
2529 **Moritz Schumpelt.**

Zum  
**Grossen Skattournier**  
Donnerstag, den 26. März, nachm.  
im  
**Gasthof zur Krone, Kesselsdorf**  
ladet freundlichst ein  
2525 **Eduard Fehrmann.**

**Gasthof Groitzsch.**  
Zu meinem **Mittwoch**, den 25. März,  
staltfindenden  
**Kaffeekränzchen**  
lade alle Damen und Herren von Groitzsch  
und Umgebung freundlichst ein.  
Um zahlreichen Besuch bittet  
2523 **Ida Sander.**

Die in meine Kollektion  
**gefallenen Gewinne**  
der **Reichner Dombau-Lotterie** zahle  
ich auf Wunsch auch selbst aus.  
2534 **J. Zadrazil i. Firm.**  
**Chokoladen-Onkel.**

**Robert Heinrich,**  
Schneidermeister,  
bringt sich seinen werten Kunden, sowie  
allen **Bewohnern von Stadt und Land**  
in empfehlende Erinnerung.  
- Neueste Stoffe - gutes Passen -  
- billige Preise - 2440

**Das Neueste**  
**Neuheiten**  
Bunte Herrenwäsche  
Kravatten  
| Selbstbinder  
Kragen, Manschetten  
Gummihosenträger  
in grösster Auswahl.  
**Eduard Wehner,**  
am Markt. 2409

**Das Neueste**  
Verbürgt naturreinen  
**Bienen-Honig-**  
Verkauf. 2416  
**P. Kirchner, Birkenhein.**

Bei der jetzt herrschenden  
**allgemeinen Teuerung**  
in Lebensmitteln ist

## Zucker-Honig

2460  
heute das  
**billigste Nahrungsmittel.**  
Ich kaufe einen ganz enormen Posten in vorzüglicher Qualität, welchen  
ich zu nachstehenden billigen Preisen abgibt:  
10 Pfund-Emaille-Eimer Mk. 3,-  
2 1/2 Pfund Blech-Dosen Mk. -90  
**ausgewogen pro Pfund 29 Pfg.**  
(bei 15 bis 20 Pfund Behälter gratis).  
**Chokoladen-Onkel, Markt 101.**

## Brennabor

Das beste Rad der Welt.

2521 Preisverzeichnis kostenlos. Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke



Vertreter: **Arthur Fuchs, Wilsdruff, am Markt.**

Zurückgekehrt vom Grabe unserer guten, treuforgenden Gattin, Mutter  
Schwester, Schwägerin, Schwieger- und Großmutter, Frau

## Ida Auguste Berger

sagen wir allen lieben Nachbarn, Verwandten und Bekannten für den reichen  
Blumenschmuck und die liebevolle Teilnahme unsern herzlichsten Dank.  
Besonderen Dank Herrn Pastor Große für die reichhaltigen Worte am Kranken-  
lager und am Grabe. Ferner Dank Herrn Kantor Rippe und der Schul-  
jugend für das ehrende Geleit und die Gesänge.  
2526 **Kampersdorf, den 22. März 1908.**  
**Die trauernden Hinterlassenen.**

Teilzahlung Teilzahlung  
**Solidaria-Fahrräder**  
Das beste Rad der Gegenwart!  
Lieferung mit Wunsch nach gegen  
Anzahlung 20-40 M. Abzahlung  
Teilzahlung monatlich 12-20 M. Rückzahlung  
bei Durchzahlung von M. 50 an. Zubehör billig.  
Katalog umsonst.  
2407 **J. Jendrosch & Co., Charlottenburg 704**

**Steyr. Rotklee, Grünklee, Gelbklee, Schwedischklee, Weissklee, Raigras, Timotheegras, Saaterbsen, Saatwicken, Eckerndorfer, Oberndorfer u. Leutewitzer Bunkelsaat, Rot-, Weiss- u. Strauchkraut, Möhren, Carotten,**  
sowie sämtliche **Gemüsesämereien**  
empfiehlt in Reinheit und Keimfähigkeit  
untersuchten Qualitäten 2445  
**Hugo Busch,**  
Zellaerstr. 15. 21 und 22.

**Husten!**  
Wer seine Gesundheit liebt, beseitigt ihn.  
5245 not. begl. Zeugnisse bezeugen den hilfebringenden Erfolg von  
**Kaiser's Brust-Caramellen**  
feinschmeckendes Maly-Extrakt.  
2527 **Kaiser's Brust-Extrakt**  
Herzlich erprobt u. empfohlen gegen  
Küsten, Heiserkeit, Katarrh, Ver-  
schleimung, Magenkatarrhe, Krampf-  
und Reuchhusten  
Paket 25, Dose 50 Pfg.  
Kaiser's Brust-Extrakt  
Flasche 90 Pfg. Beides zu haben:  
Löwen-Apotheke in Wilsdruff, Max  
Lummer, Saxonia-Drog. in Mohorn.

**Kirschbaum-Stämme**  
kauft sofort zu hohen Preisen  
2500 **W. Kropf, Cöthmannsdorf.**

Um mit meinem  
**Blusenlager**  
zu räumen, verkaufe einen Posten rein-  
wollene, sowie auch Barchentblusen zu ganz  
bedeutend ermässigten Preisen, einzelne  
Stücke sogar  
für die Hälfte des Wertes.  
2346 **Emil Glathe, Wilsdruff.**

**Wurm-Mittel**  
zu haben in der  
**Löwen-Apotheke.**

**Flechten**  
2450  
offene Füße  
2455  
**Rino-Salbe**

**Unter uns**  
2500  
gibt die beste medizinische Seife ist die echte  
**Stedenperd-Leerschwefel-Seife**  
von Bergmann & Co., Nadebeut  
mit Schutzmarke: Fleckensperd  
gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Haut-  
ausschläge, wie Milieff, Finnen, Flechten,  
Witachen, rote Flecke etc. 2 St. 50 Pfg. bei  
Otto Jänssend.



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 33.

Dienstag, 24. März 1908.

## Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 23. März 1908.

Die Berufung des Berliner Hofpredigers Kehler an die Dresdner Lukasikirche hat anscheinend den Unwillen der sächsischen Geistlichkeit erregt; diese erblickt darin eine Zurücksetzung. Das „Sächsische Kirchenblatt“ hat zu der Berufung des Berliner Hofpredigers schon Stellung genommen und schreibt folgendes: „Der Rat zu Dresden hat für das erledigte Pfarramt der Lukasgemeinde in Dresden einen preussischen Geistlichen vorgeschlagen. War wirklich für dieses kein Sachse zu haben? Eignen sich diese am Ende nur für Diakonate, aber nicht für Pfarrämter in der Residenz? Oder wenigstens nicht für besser dotierte Pfarrämter einer vornehmen Parodie? Die sächsischen Geistlichen müssen es als eine Zurücksetzung empfinden, die kränkend wirkt, weil gerade in Sachsen die fleißige und sorgfältige Vorbereitung auf die Predigt die fast ausnahmslose Regel und der Vorzug der sächsischen Pastoren ist vor der gegenteiligen Übung in anderen Landeskirchen. Gerade die treue, gewissenhafte Arbeit für die Kanzel wird von der sächsischen Bevölkerung hochgeschätzt, gerade sie hilft den kirchlichen Sinn bewahren. Und nun doch wieder ein Nicht-Sachse für ein Pfarramt der Residenz vorgeschlagen. Es ist nur zu begreiflich, daß große Kreise von Pastoren wider den Rat von Dresden Erregung über sein Vorgehen in der Befragung des Lukaspfarramtes ergriffen hat. Er ist hierbei nicht gut beraten gewesen. Der Wunsch bleibt berechtigt, daß Dresden bei der Befragung der Pfarrämter eine gute sächsische Stadt bleibe. Dieses Verlangen kann um so weniger als Partikularismus angesehen werden, als in Dresden bereits fünf Pfarrämter von Nicht-Sachsen besetzt sind. Auswärtige Kräfte sind also genügend berücksichtigt.“

Die innere Altstadt von Dresden durchlebte gestern die Kunde von einem höchst betäubenden Familien drama, dem vier Menschenleben zum Opfer fielen. Am Sonnabend traf der Katschsekretär Lehmann aus Bischofswerda mit seiner Familie ein und stieg in einem Hotel, in dem das Ehepaar vor 10 Jahren seine Hochzeit gefeiert hatte, ab. Gestern Morgen wurden die vier Personen in ihren Betten tot aufgefunden. Sie waren durch Cyankali vergiftet. Das Ehepaar, von dem der Mann 36, die Frau 30 Jahre alt ist, hat sicher im gegenseitigen Einverständnis gehandelt; auch sind sich die Eheleute einig darüber gewesen, daß sie ihre beiden Kinder mit in den Tod nehmen wollten. Das Mädchen zählt 8 Jahre, der Knabe ist ein Jahr jünger. In hinterlassenen Briefen gibt der Gemann als Beweggrund zu seinem traurigen Entschluß Schwermut an, in die er durch Überarbeitung verfallen sei. Von seiner vorgelegten Behörde wird Lehmann, der in Bischofswerda eine verantwortungsvolle Stellung bekleidet, gut beleumundet und als ein pflichttreuer Beamter bezeichnet. Nach seinen eigenen brieflichen Angaben hat die starke Liebe zu seiner Familie in ihm den Entschluß gereift, sie mit in den Tod zu nehmen.

Ein lustiges Schauspiel wurde am Sonnabendabend in Kloßsche zu Ehren des Herrn Professors Oscar Zwintscher von den Dresdner Kunstakademikern in

Szene gesetzt. An 200 Mann als Stroche schlimmster Sorte verkleidet, jeder mit einem Sampson bewaffnet, traten am Bahnhof zu einem Festzuge zusammen. Einer Fahne nach, die die Aufschrift trug: „Nieder mit dem Stumpfhirn“, unter Gesang des Liedes „Freut Euch des Lebens“, so zogen die Kunstjäger vor die Villa Professor Zwintscher. In dem Zuge bewegte sich ein seltsames Gespann: eine uralte Bauernkarosse, der ein Pferd und eine Kuh vorgespannt waren. In diesem grotesken Gefährt wurden Professor Zwintscher und Gemahlin zu einem im Kurhaus haltenden Kommerse eingeholt. Mit der von echter Künstlerlaune inszenierten Feier wollten die Akademiker Herrn Professor Zwintscher ihren Dank ausdrücken für die Verdienste, die er sich beim Arrangement des Gauklerfestes erworben hatte.

Auf dem Bahnkörper des Werkstättenbahnhofs in der Chemnitzer Vorstadt Silberdorf drach der 57jährige Lokomotivführer Georg Kreuchauf, der sich auf dem Wege zum Dienst befand, plötzlich tot zusammen. Ein Herzschlag hatte dem Leben des Mannes ein Ende gemacht.

In Wittgensdorf ist seit längerer Zeit die Familie Klemm, bestehend aus Mann, Frau und Kind, verschwunden, ohne daß bisher etwas über ihren Verbleib ermittelt werden konnte. Am Samstag wurden bei Göhren die drei Vermissten zusammengeunden aus der Mulde gezogen. Sie waren gemeinsam in den Tod gegangen.

Mit einer Schußwunde im Kopfe ist am Dienstag in Weiersdorf bei Verdau unterm Schnee der Arbeiter August Hofmann aus Reichendach i. B. tot aufgefunden worden. Der Revolver lag ein Stück von der Aufhängungsstelle im Straßengraben. Ob Selbstmord oder Verbrechen vorliegt, ist noch nicht aufgeklärt.

Die vor einigen Jahren im Niederorte Steinschnau an einer Frauensperson verübte Mordtat ist nunmehr aufgeklärt. Die Frau war geistesgestört und hatte den Wunsch geäußert, daß ihr der Kopf abgehauen werde, wofür sie 100 Gulden zahlen wollte. In der Tat haben sich auch zwei Männer, einer aus dem Niederorte, einer aus Kamnitz, gefunden, die sich diesen Geldbetrag verdienten. Vor seinem Tode legte der eine Täter ein Geständnis ab; sein Helferheilfer war schon früher gestorben.

## Der Todeskampf eines Panzerschiffes.

Unter diesem Titel ist ein neuer außerordentlich interessanter Beitrag zur Geschichte der Seeschlacht bei Tsushima erschienen; ein Augenzeuge, der Kommandant Semenoff, der als Admiralsoffizier Robjeswensky an Bord des russischen Flagggeschiffes „Suwaroff“ an dem erstickenden Kampf teilnahm, der das Schicksal von Russlands Flotte besiegelte, ergriff darin das Wort. Was den Ausführungen des russischen Seeoffiziers besonderen Wert verleiht, sind seine Angaben über ein neues geimes Sprengmittel, dessen die Japaner sich in dieser Schlacht bedienten und dessen fürchterliche Wirkungen nach seiner Ansicht die Hauptursache der russischen Niederlage gewesen sind. Am 10. August war der Befehlswitz in einer mehrstündigen Schlacht von nur

neunzehn Geschossen getroffen worden; aber bei Tsushima, wo ich auch die Abfahrt hatte, die Zeiten, die Einschlagstellen und die Größe der Verwüstungen aufzuzeichnen, war es unmöglich, Einzelheiten zu beobachten, konnte ich doch nicht einmal die Schüsse zählen. Ich habe niemals ein solches Feuer gesehen und ich hatte auch keine Vorstellung davon, daß es je eine solche Intensität erreichen könnte. Die Geschosse regneten ohne Zwischenpausen, sie kamen und bohrten sich unaufhörlich in den Rumpf unseres unglücklichen Schiffes. In den sechs Monaten von Port Arthur hatte ich mich schon abgehärtet. Schimosapulver und Melinit waren mir alte Bekannte. Aber hier stand ich vor einem neuen Phänomen, das täten mir keine gewöhnlichen Geschosse, die da die Seiten unseres Schiffes aufrißen und auf die Kommando- brücke niederbrannten. Das waren ganze Minen, und diese Minen explodierten bei jedem Aufschlag, ja bei dem kleinsten Hindernis, das sie in ihrer verderblichen Bahn trafen. Jeder Gegenstand auf ihrem Wege, jede Brustwehr, jeder Schornstein, alles rief sofort eine fürchterliche Explosion hervor. Die Platten des Aufendecks und des Oberbaues wurden zerrissen und zerfetzt, zu unförmigen Massen zusammengeballt, deren herumliegende Trümmer zu neuen Geschossen wurden und unsere Mannschaften dahinstreckten. Die eisernen Treppen bogen sich und rollten sich zu Klümpen zusammen und die Geschütze, obgleich kaum getroffen, wurden von ihren Lafetten gerissen und waren nicht mehr zu verwenden. Ein verartiges Gemetzel, eine solche Verwüstung konnte niemals durch den einfachen Ausprall eines Projektils und noch weniger durch sein Krepieren entstehen; nur durch eine besonders starke Explosionskraft waren solche Resultate zu erreichen, die Japaner mußten die amerikanische Idee benutzt haben, an Bord ihrer Schiffe Dynamitgeschütze zu verwenden. Aber alles dies war noch nicht das Schlimmste und hätte noch nicht das Verderben bedeutet. Zu der fürchterlichen Wirkung dieser selbsttätigen Geschosse gesellte sich eine entsetzliche Erhöhung der Temperatur und die Entladung eines flüssigen Feuers, das alles rings um die Flammen tauchte. Selbst schwer entzündbare Gegenstände, wie die großen flachen Wasserreservoirs, die in den Batterien aufgestellt waren, gingen sofort in Flammen auf, wie leuchtende Teerfackeln; die Atmosphäre war mit glühenden flimmernden Gasen erfüllt, aller Dinge Konturen verwischten sich und in dieser höllischen Luft war kein Gegenstand mehr zu unterscheiden. Zuverlässige Informationen haben später ergeben, daß bei der Seeschlacht von Tsushima die Japaner zum ersten Mal einen neuen Explosivstoff als Füllmittel ihrer Geschosse erprobten. Kurz vor dem Kriege hatten sie das Geheimnis der Herstellung von dem Erfinder, einem Major von einer der südamerikanischen Republiken, gekauft. Die geheimen Mitteilungen besagten, daß dieses neue Kriegsmittel nur bei den Geschützen größten Kalibers, wie sie an Bord der Schlachtschiffe in Aktion traten, angewendet werden könne und aus dieser Tatsache erklärte sich, daß die von unseren Schiffen, die nur mit der Division Koataka zu kämpfen hatten, nicht vollständig zerstört wurden und viel weniger litten, als ihre Kameraden, denen als Gegner die japanischen Schlachtschiffe und die

## Hermelin.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen überetzt von Leo van Heemstede.  
891 (Nachdruck verboten.)

Gerade kam Hermine heran, und Konrad wollte sich entfernen. „Tag, Hermine“, sagte er und reichte ihr die Hand.

„Tag, Konrad!“ und sie brückte sie ihm leise. Dann ging er rasch davon.

„Du mußt mir alles sagen, Hermine“, klickerte Dolly, „vielleicht kann ich etwas daran tun, es darf so nicht bleiben.“

„Niemand kann es ändern, niemand!“ war die milde Antwort, die Dolly durch die schon so verwundete Seele schnitt.

Schon am folgenden Tage stand Dolly auf, um an ihre gewohnte Arbeit zu gehen; sie rang danach, um sich von sich selbst loszumachen und das zu bleiben, wozu sie sich mit aller Kraft emporgearbeitet hatte. Sie versorgte ihre Kinder, öffnete das Schränkchen mit den Kleibern der lieben kleinen Abwesenden und barg alles darin, ihre Puppen, ihr Spielzeug und so weiter; bisweilen überwältigte sie die Mühsung, und dann ließ sie ihre Tränen auf die Gegenstände niederfließen, die noch die Spuren der jetzt erkrankten Fingerringe trugen.

„Ich schleße alles fort, ich will nichts mehr von ihr sehen, als ihr Bild“, sagte sie zu Hermine, „ich muß stark bleiben, um meine Pflicht tun zu können.“

„Immer Pflicht, Dolly, wie klingt das o eifrig kalt“, sagte die jüngere Schwester zusammenschauernd und vorwurfsvoll.

„Was bleibt uns weiter übrig, wenn alles hin ist? Was wären wir ohne Pflichten? Gott hat es gewollt, daß ich Konny verlor, er weiß auch, warum. Hier wäre sie verdorben wie bei Korona. O nein, sie ist besser bewahrt bei den Engeln, bei ihren Schwestern.“ Sie schloß die

aber nicht verzweifeln mehr in wildem Weh. „Wenn ich keine anderen Kinder hätte, würde ich den lieben Gott bitten, mich bald mit ihr zu vereintigen; denn das Leben ist mir zur Last. Aber nun darf ich nicht, ich will meine Knäblein nicht allein lassen. Ich hoffe, daß Korona ihren Vater nicht mehr in Verachtung führt. Und darum muß ich stark sein und darf mich meiner Trauer nicht mehr überlassen, wie an jenem Morgen.“

„Dolly, Du lebst mich viel“, sagte Hermine tief bewegt, „ich glaube es auch, nur treue Pflichterfüllung gibt uns Kraft, aber ich habe keine Pflichten!“

„Und Deinem Mann gegenüber?“

Da kam Hermine ihr Knütt an Dollys Brust und bekannte ihr alles.

## Fünfunddreißigstes Kapitel.

Konrad war in toller Fahrt nach seinem Hause gerannt. Nur ein Gedanke beschäftigte ihn; er erinnerte sich, daß in einer Ecke seines Kabinetts ungeschlossene Briefe lagen, die Hermine einst an ihn geschrieben hatte. Es waren nur wenige, die meisten hatte Fielso aufgefangen, da sie fürchtete, daß der Betrug entdeckt würde, wenn Hermine Briefe beantwortete, die Konrad nie geschrieben hatte; diese waren in seine Hände gekommen, doch hatte er sie ungeschlüsselt fortgelegt. Nun schmachtete er danach, sie zu lesen.

Ohne sich anzukleiden, zündete er die Lampe an, nahm die eleganten Enveloppen zur Hand, besah sie von allen Seiten und löste dann die Siegel. Er las mit emporgesetzten Brauen und zusammengepreßten Lippen; es war schrecklich, all die süßen Worte zu vernahmen, die nicht an ihn, sondern an die Schreiberin jener Briefe gerichtet waren. Sie hatte ihn lieb gehabt, sie machte Pläne für ihre gemeinschaftliche Zukunft, sie erzählte ihm all ihre Mädchenheimnisse, sie beantwortete Liebesbeteuerungen, die er ihr nicht gemacht hatte.

Er stampfte vor mohloser Wut; er hatte um jenen Briefwechsel gewußt und durfte Korona nicht einmal des Betruges zeihen. „Wenn Du ihr nicht schreibst, werde ich es tun“, hatte sie ihm deutlich gesagt, und er hatte ebenso deutlich darauf geantwortet: „Ne, was Du willst, es ist mir egal!“

Er ging auf ihr Zimmer und fand in ihrem Tagebuch noch mehr als in den Briefen die Sprache ihres Herzens; nun erst las er alles, nun es zu spät war, nun er ihre Liebe verschmäht hatte, nun er lächerlich und verächtlich in ihren Augen geworden war, nun er mit seiner eigenen Hand das Bild zertrümmert hatte, das sie sich einst in ihren unschuldigen Träumen von ihrem künftigen Gemahl entwarf.

Und er war ihrer nicht wert, nicht im entferntesten! Thoren von Hagen allein hätte sie besitzen dürfen, aber doch war sie sein Eigen, niemand konnte es ändern. Er dachte an sein Betragen von der ersten Begegnung ab, an sein knabenhaftes Benehmen, an sein hartnäckiges Schweigen, an seine verlegende Gleichgültigkeit, und je mehr er daran dachte, je mehr schämte er sich seiner selbst, je mehr sah er ein, daß Hermine ihn verachtete, daß sie hoch über ihm stand. Hätte er sie nur vorher gekannt! Er hielt sie für Koronas treue Verbündete, und sie war die einzige, welche der Gefürchteten entgegenzutreten wagte und welche sich die Liebe und Achtung seiner Geschwister im Felde erobert hatte.

Heiße Tränen fielen auf die Briefe und auf das Tagebuch nieder; Beraweisung, daß er sein Glück verzerrt sein Leben verwüßt hatte, erfüllte seine Seele. Ein Plan stieg in ihm auf, durch Nachdenken wollte er ihn zur Reife bringen.

So fand ihn der Morgen, als ein plötzlich wiederholtes Hagendes Pfusen im Gebirge widerhallte. „Ein Kriak ist in der Nähe!“ Das war die Bedeutung dieses Rufes.

(Fortsetzung folgt.)



großen Panzerkreuzer gegenüberstanden. Der Fall mit der Swietlana und mit dem Donskoi sind dafür ein bezeichnender Beweis. Das erste der beiden wurde am 28. Mai von zwei geschützten Kreuzern angegriffen und das zweite hatte einen Kampf mit fünf feindlichen Kreuzern zu bestehen. Die beiden russischen Schiffe vertheidigten sich lange Zeit und keines von ihnen (ich betone das besonders) fing dabei Feuer. Dabei hatten der alte Donskoi und die Swietlana, die beinahe eine Nacht war, sehr viel brennbare Gegenstände an Bord und konnten in dieser Hinsicht einen Vergleich mit unseren modernen Schlachtschiffen nicht eingehen. Die Angaben über die japanischen Verluste, die später bekannt wurden, bilden, wenngleich sie nicht völlig unparteiisch sein mögen, ein beachtenswertes Argument für die Ausführungen Semenovs. „Bei Tsushima haben die Japaner in der Tat nur 113 Tote, 189 tödlich Verwundete, 243 leichter Verwundete und 42 von Quetschungen Betroffene verloren. Die Hälfte ihrer Verluste (252 von 537), umfasst die Toten oder Tödlingsverletzten und die Zahl der durch Quetschung Verletzten beträgt nur acht von Hundert. Diese Verluste sind gewiß sehr gering; zweifellos explodierte ein Teil unserer Geschosse nicht oder sie explodierten schlecht, in eine kleine Anzahl großer Teile, anstatt in eine große Anzahl kleiner. Die Füllung der japanischen Geschosse war siebenmal schwerer als die unsere; dabei wurde nicht Pyroxilin verwendet, sondern Schinosa oder vielleicht ein noch stärkeres Sprengmittel. Das Schinosa-pulver bringt bei der Entzündung eine Erhöhung der Temperatur hervor, die anderthalbmal stärker ist, als die durch das Pyroxilin verursachte, und wir haben berechnet können, daß das Kreieren eines japanischen Geschosses zwölfmal mehr Verwundungen anrichtete, als unsere.“ In der Nacht nach der Schlacht stießen die japanischen Kreuzer und Torpedoboote noch einmal auf den Suwaroff, der brennend und hilflos auf den Bogen trieb. Die Torpedodivision Judojimoto erhielt Befehl zum Angriff, aber das brennende Schiff strich nicht die Flotte. Nur eine einzige kleine Kanone war feuerfähig geblieben und mit ihr erwiderten die Russen die Angriffe bis zum letzten Augenblick. Schließlich, um sieben Uhr, sank das schöne Schiff majestätisch in die Tiefe.

### Vermischtes.

**Das Geständnis einer Abenteuerin.** Am Abend des 7. Januar d. J. wurde am Ufer der Blankensee eine junge, elegant gekleidete Dame bei einem Selbstmordversuch (sie hatte sich in die See gestürzt) gerettet und in Schutzhaft genommen. Bei ihrer Vernehmung erzählte sie der Polizei eine rührende Geschichte von angeblicher Freiheitsberaubung, der sich ihr Vormund, der „Fürst Wellheim“ in Berlin, an ihr schuldig gemacht hätte und von ihrer schließlichen Flucht. Sie heiße Magda Hohenheim. Die Polizei hegte gleich starken Zweifel an den Erzählungen des Mädchens und stellte weitere Nachforschungen an, wobei sich ergab, daß die sämtlichen Angaben der jungen Dame erlogen waren. In die Enge getrieben, gab die Lebensmüde schließlich zu, gelogen zu haben, weigerte sich aber, ihren wahren Namen anzugeben. Da die Polizeibehörde glaubte, einen guten Fang gemacht zu haben, wurde das Mädchen im Magdalenenstift in Hamburg in Haft gehalten. Weitere Ermittlungen wurden angestellt; die Photographie des Mädchens wurde an alle größeren Polizeidirektionen gesandt. Jetzt hat sich die rätselhafte Person wegen der langen Haft und angeblich aus Reue über ihr Vergehen eines besseren besonnen und ein Geständnis abgelegt. Sie gibt jetzt an, Marie Odriftine Mäuser zu heißen und am 2. September 1890 in Jena geboren zu sein. Ihre Eltern seien früh verstorben und ihr Vormund wohnte noch in Jena. Zuletzt sei sie als Dienstmädchen in Berlin-Grünwald in Stellung gewesen. Von dort sei sie mit einem Reisenden, dessen Namen sie aber nicht wisse, entflohen. Der Reisende habe sie verführt und sie veranlaßt, mit ihm Berlin zu verlassen und sich einem schlechten Lebenswandel zu er-

geben. In Hamburg habe er sie, von allen Mitteln entblößt, verlassen, und aus Verzweiflung habe sie sich dann am Blankensee Selbstmord begangen. Ihre frühere Erzählung habe sie aus einem Roman entnommen. Die Polizeibehörde hat die Akten jetzt der Jenaer Polizei übersandt, um weitere Ermittlungen anzustellen.

**Vor den Augen der Mutter.** Der 23 Jahre alte Chauffeur Carl K., der bei seiner Mutter in der Weißburger Straße zu Berlin wohnte, hatte in der letzten Zeit biters gebummelt und häufig lehrte er erst beim Morgengrauen in die Wohnung zurück. Aus diesem Grunde waren ihm von der Mutter wiederholt Vorwürfe gemacht worden. Der junge Mann versprach denn auch, sich zu bessern. Vorgefester Nacht blieb er jedoch wieder fort und erst im Laufe des Tages stellte er sich daheim ein. Natürlich machte ihm die Mutter jetzt von neuem Vorwürfe. K. bereute nun seinen lockeren Lebenswandel während die Mutter ihm noch Vorhaltungen machte, rief er das Fenster auf und stürzte sich aus dem dritten Stockwerk auf die Straße hinab. Mit zerschmetterten Gliedern blieb der Lebensmüde auf dem Bürgersteig liegen. Er hatte einen Schädelbruch sowie schwere innere Verletzungen und Beinbrüche erlitten und starb nach wenigen Minuten unter den Händen eines herbeigerufenen Arztes.

**Wann soll man eine Uhr ausziehen?** Auf der Konferenz der Englischen Uhrmacher Gilde betrahteten sich die Mitglieder auch mit der Frage, zu welcher Tageszeit eine Taschenuhr aufgezogen werden solle. Es wurde lange hin- und herberaten, und schließlich einigten sich die Herren dahin, daß es besser sei, eine Taschenuhr nicht des Abends, wie dies die meisten zu tun pflegen, sondern des Morgens aufzuziehen. Die Motivierung hierfür ist die, daß das Aufziehen der Uhr mit einer gewissen Strapazierung für das Uhrwerk verbunden sei. Tagsüber ist die Uhr ohnedies durch Schütteln und Rütteln Anstrengungen ausgesetzt, das Werk bestrebt sich nach der Nachtruhe gewissermaßen in einem gestärkten Zustand und kann die Strapazen des Aufziehens leichter über sich ergehen lassen. — „Allerdings“, bemerkte der Präsident der Uhrmacher Gilde zum Schluß seiner Rede, „rechnen wir da nicht mit den Leuten, welche die Nacht zum Tage zu machen pflegen und sich erst gegen Abend aus den Federn erheben — die sollen nur ruhig ihre Taschenuhren am Abend aufziehen.“

**Am Todeshauch.** Die letzten drei Reichen der unglücklichen Bergmänner, die in den Tiefen der Hamstead-Bergwerke eines langamen, grauenvollen Todes starben, ohne daß es den Bemühungen der Kameraden gelungen wäre, den Lebendigbegrabenen Hilfe zu bringen, sind jetzt geborgen. Von dem stummen Schrecken, der über dem freundlichen Städtchen liegt, entwirft H. Hamilton Hoffe, der während des Unglücks zur Stätte der Katastrophe gerufen war, ein packendes Bild. Die kleinen roten Backsteinhäuser auf dem Hügel stehen fast leer. Das ganze Dorf umsteht den Todeshauch. Schweigendes Entsetzen liegt auf allen Mienen. Alles wartet und kann nichts tun als warten. In den Läden des Städtchens dieselben Gestalten. Nichts neues, das ist der Reiz jeder Tragödie ohne Drama. Eine endlose Marter ohne Steigerung, ohne Milderung. Der erste Tag ist wirklich furchtbar. Schmerzensschreie und das hysterische Weinen und Schluchzen der unglücklichen Frauen steigern sich bis zu einem wilden und leidenschaftlichen Ausdruck des Wehens. Aber die Tränenquellen versiegen. Frauen, Mütter, Kinder, sie alle werden ausdruckslos und müde. Das Gewicht ihres Schmerzes macht sie versteinern. Nur wenn versucht wird, sie von dem Todeshauch fortzuführen, kommt Leben in die starre Gestalt. Rings um den Eingang zum Bergwerk stehen die Leidtragenden und mit ihnen Hunderte von Leuten. Sie gleichen nicht gewöhnlichen Menschenansammlungen; sonst ist eine Masse wie das Meer. Wogen und Wellen bewegen es und gleiten ruhelos darüber hin. Aber diese Menge hier gleicht einem dunklen, starren Berge, der regungslos

und stumm in einer Einsamkeit ragt. Kein Laut wird hörbar; überall das gleiche, dumpfe, monotone Schweigen. Und man glaubt, das Rauschen der Todeschwinge zu hören. Alle diese Männer ringsum haben täglich drunten im Schachte ihr Leben aufs Spiel gesetzt Jahr um Jahr. Nun stehen sie hier oben, gleichgültig gegen den Hunger, gegen den bitteren kalten Wind und gegen den treibenden erbarungslosen Regen und warten auf eine Stunde über das Schicksal der Genossen dort unten, die nie mehr den Pöbel schwingen werden. Der Begriff der Zeit ist ihnen abhanden gekommen, ja selbst das Gefühl. Sie wissen nur, daß sie hier stehen müssen und warten, bis die grauenvolle Stunde vorüber ist. Stunde um Stunde schleicht bleiern dahin. Nichts unterbricht die Eintönigkeit. Nichts kann getan werden. Wenn eine neue Rettungstruppe das Antisgebäude verläßt, gibt es ein mates, mechanisches Handklatschen. Wenn sie dann wiederkehren aus dem Schachte schmutzig und ergebnislos, empfängt sie das gleiche tote Schweigen. . . .

**Die Flitterwochen im Zeit.** In einer originellen Weise werden zwei englische Brautleute, die beide passionierte Radfahrer sind, ihre Flitterwochen verleben: in einem leichten kleinen Weinwandzelt. Dies Flitterwochenzelt ist kürzlich in London aufgestellt worden und es ist in der Tat eine Wohnstätte, wie sie einfacher und handlicher kaum gedacht werden kann. Zusammengerollt wiegt der ganze „Bau“ nur etwa fünf Pfund. Die beiden künftigen Gatten haben sich bei einer größeren Radtour kennen gelernt und ihre Vorliebe für das freie Lagerleben knüpfte das erste Band der Sympathie zwischen ihnen. Als später die Liebe hinzutrat und der Entschluß zu heiraten, da entstand auch die Absicht, ihr Eheleben auf dieselbe Weise zu beginnen, in der sie sich kennen gelernt hatten: unter leichtem luftigen Zeltdach. „Ich habe dies Zelt für die Flitterwochen extra anfertigen lassen“, so erzählt der Bräutigam. „Es ist größer wie ein gewöhnliches Zigeunerzelt, und im nächsten Mai wird es zum ersten Mal zeigen, ob es ein gutes Heim sein kann. Das Zelt und das Gepäck wird auf unseren Rädern angeladelt; alles zusammen wiegt kaum 30 Pfund. Unmittelbar nach der Trauung werden wir per Rad unsere Hochzeitsreise beginnen.“

### Kurze Chronik.

**Eine Hochschule für Rollidie.** Einer Patrouille der Berliner Kriminalpolizei gelang es, eine Diebesbande, die schon seit September vorigen Jahres in allen Teilen Berlins unbeaufsichtigt stehende Rollwagen plünderte, unschädlich zu machen. An der Spitze der verdächtigen Gesellschaft, der fünfzehn Burschen angehörten, standen ein mehrfach bestraffter früherer Kutscher Bold und ein entsprungener Färsorgezögling Meyer mit seinem gefesselterten „Bruder“ Albert. Nach vieler Mühe gelang es, diese drei auf frischer Tat zu ergreifen, als sie denselben Rollwagen an einem Tage zum zweiten Male bestahlen. Nun wurden nach und nach auch die anderen 12 Mitglieder der Bande und ihre drei Helfer unschädlich gemacht. Bold und Meyer verlangten von jedem, den sie anwarben, zwei „Sesselfrüchte“. Zuerst mußte der Prüfling vom stehenden, dann vom fahrenden Rollwagen stehen. Die beiden „Meister“ beobachteten die Wagen und ihre Kutscher und gaben den Prüflingen, die sich in ihrer Nähe aufhielten, zu gelegener Zeit durch Abnehmen und Schwenken des Hutes das „Zeichen zum Angriff“. Nach der Aufnahme erhielten alle Mitglieder der Bande Spitznamen. Die Beute wurde zu dem Schankwirt Jacob oder zu dem Partiewarenhändler Dambach und dem Grünkrandhändler Stoesser gebracht.

**Einbruch in das Pariser Postamt.** Zwei Einbrecher stahlen in der Nacht zum Donnerstag einem Postamt in Paris einen Besuch ab und raubten mehr als 500 Briefe. Sie wurden aber überrascht und arrestit.

**Falschmünzerbande.** In der Gemeinde Dahlhausen wurde, wie aus Essen gemeldet wird, eine Falschmünzerbande entdeckt, die Fünfmarkstücke herstellte.

### Hermelin.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen überlezt von Leo van Heemstede. (Nachdruck verboten.)

Kiai oder „Großvater“ nennt der Javane den Tiger, um zu verhelfen zu geben, daß er den König der Berge zu seinen Ahnen zählt. Schon seit längerer Zeit hatte ein Königstiger die Jüglere bedroht und die Kampongs beunruhigt; bald war er hier, bald dort gesehen worden. Jetzt erzählte man, daß er sich in einem Mang-Mana (hohes Grasfeld) zwischen dem „großen Haus“ und „Dantong“ versteckt halte. (Hermelin 90. Nr. 7.)

Die Alarmrufe brachten Konrad wieder zu sich, er griff zu seinen Waffen und ließ sein Pferd satteln. „Ich wollte, daß der Tiger mich serriffe“, dachte er, „das wäre das Beste für mich und für sie!“

Korona war in Ngarungan, als alles sich zur Tigerjagd rüstete; sie war in fortwährender Aufregung, obgleich sie so oft sich gerührt hatte, keine Nerven zu besitzen.

Thoren van Hagen kam, ihren Vater abzuholen; hoch vom Pferde rief er ihr scherzend zu: „Ich bringe Ihnen das Tigerfell, Grafin Korona!“ Sie warnte ihren Vater, sich nicht zu sehr der Gefahr auszuweichen, doch dieser war froh, eine Gelegenheit zu finden, um den peinlichen Eindruck, den der Tod der kleinen Holande auf ihn gemacht, zu verwischen.

Das Mang-Mana-Gebüsch wurde umzingelt; die Javaneser mit Knütteln bewaffnet, bildeten einen Kreis, der stets enger ward; Thoren van Hagen, Konrad und der alte Herr de Geran waren die einzigen Europäer. „Das Glück ist mir günstig“, sagte Thoren lachend. „Wie dankbar bin ich Ihnen, Herr de Geran, daß Sie sich des armen Schwärmers erbarnt und mich nach Ngarungan mitgenommen haben.“

„Es freut mich, daß Sie es so treffen. Es ist sonst nicht viel, was wir Ihnen hier bieten können.“

„Kann Java noch mehr geben? Oft scheint es mir, daß Sie mein Leben, mein Dasein für leer und unnützlich halten müssen. Ich bin nichts, führe nichts aus.“

„Sie haben noch alle mögliche Zeit“, sagte der alte Herr lächelnd.

„Ja, das sollte aber nicht sein. Aber es darf nicht so bleiben! Ich möchte mein Leben so gestalten, daß es der Mühe wert ist, darauf zurückzublicken. Es müßte ein buntes, glänzendes Gemälde sein.“

„Mit allen möglichen Abenteuern?“

„Ja, ich bin am Nordpol gewesen und zum Äquator zurückgekehrt; ich hätte nicht gedacht, daß ich hier vielleicht die letzte Hand an das Bild meiner Jugend legen würde.“

„Sie sprechen in Rätheln. Wollen Sie denn hier bleiben?“

„Wollen, ja, aber ich weiß nicht, ob es gehen wird.“

Darüber hat Ihre Tochter Korona zu entscheiden.“

„Korona!“

„Sie hat mich vom ersten Augenblick an, als ich sie sah, gefesselt; sie oder keine andere wird meine Frau werden.“

Erstaunt sah der alte Herr de Geran ihn an. „Und weiß sie es schon?“

„Ich habe es ihr gesagt, aber sie scheint es nicht verstanden zu haben. Ich tat noch nichts, um sie zu verdienen; darum lassen Sie mich den Tiger töten, ich will ihr die Trophäe bringen, wenn Sie mir gestatten, um Ihre Hand zu bitten.“

„Das ist Ihre Sache, Thoren, sie hat alle Ehen bei uns geschlossen und mag nun auch für sich selbst sorgen. Ich habe nichts an Ihnen anzusetzen, Sie sind ein Ehrenmann, und ich bin überzeugt, daß Sie meine Tochter nicht zur Ehe fragen würden, wenn Sie nicht sicher davon wären, daß sie nicht zu Ihnen hinabzusteigen braucht. Ich glaube, daß es Ihnen gelingen wird, Koronas Achtung zu erlangen; sie ist nicht eben verschwendertisch damit.“

„Ich weiß es, aber das zieht mich gerade doppelt an; ich schätze sie mit ihren Licht- und Schattenseiten. Meine Liebe ist nicht blind.“

„Um so besser! Ich hoffe für Sie und für uns, daß es gelingen möge.“

„Und nicht für Korona selbst?“ fragte Thoren lachend.

„Ich weiß nicht, ich glaube, daß sie nach ganz anders werden muß, um in der Ehe ihr Glück zu finden.“

„Überlassen Sie mir das! Die Sorge will ich schon auf mich nehmen.“

Da ließ sich ein fürchterliches Gebrüll mitten im Gebüsch vernehmen; der Tiger, von den Steinwürfen der Javaneser geweckt, reckte sich empor und erfüllte die Luft mit den schaurigen Tönen, welche das Blut der Landbewohner weit und breit erstarren lassen.

„Herr Koroud, ich hoffe, daß Sie mir die Ehre gönnen werden, das Tier zu erlegen, ich habe die Trophäe einer schönen Dame Ihrer Bekanntschaft verbrochen“, sagte Thoren van Hagen scherzend.

Konrad wurde leichenblau und verzückte sich die Ohren.

„Wer ist jene Dame?“

„Sie kennen sie sehr gut!“

„Ich will hier keine Räthel aufhören.“

„Dafür wäre der Augenblick auch schlecht gewählt.“

„Kiai, Kiai!“ schrien die Javaneser plötzlich, und wirklich glänzten zwei flammende Augen aus dem hohen milchgrünen Gras hervor.

Konrad zielte und schoß, aber seine Hand zitterte vor innerer Erregung, und die Kugel streifte nur eben das Ohr des Tigers.

Wild krüllend sprang das Tier empor, sein Rachen troff noch vom Blut des Jidleins, das es verschlungen hatte; die Javaneser zogen sich schnell zurück, nur einer erwartete den Kiai, der ihm sein Kind geraubt hatte, todesmüde geknien, die Rechnung mit ihm ausgleichend. Das blutige Antlitz erreichte ihn, er stach ihm einen Dolch in die Seite, aber stürzte dabei zur Erde; der Tiger setzte ihm die Taten auf die Brust.

(Fortsetzung folgt.)